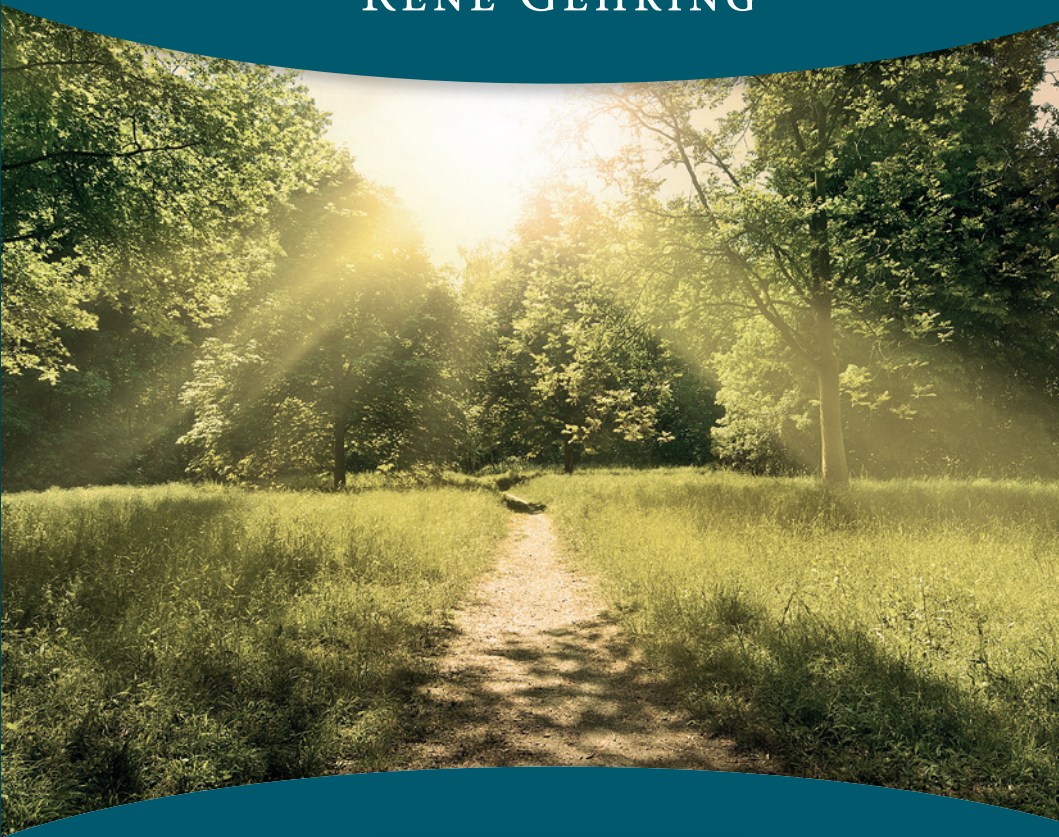


RENÉ GEHRING



DER WEG IN DEN HIMMEL

*Rechtfertigung, Heiligung,
Perfektionismus und Heilsgewissheit*

SCHRIFTEN FÜR DIE GEMEINDE

SEMINAR SCHLOSS BOGENHOFEN

RENÉ GEHRING

DER WEG IN DEN
HIMMEL

Rechtfertigung, Heiligung,
Perfektionismus und Heilsgewissheit

SCHRIFTEN FÜR DIE GEMEINDE

SEMINAR SCHLOSS BOGENHOFEN

Inhalt

Vorwort und Danksagung	9
Einführung	10

Kapitel 1

Der Heilsplan in seiner frühesten Gestalt	13
Das verlorene Paradies	14
Das System der Sünde	14
Gericht und Erlösung	22
Folgen der Sünde	27
Der Untergang Sodoms	29
Hiobs Glaubensbekenntnis	31
Fazit	32

Kapitel 2

Rechtfertigung	35
Bedeutung	35
Stellvertretender Sühnetod	44
Wie oft, wann und durch wen	52
Fazit	55

Kapitel 3

Heiligung	57
Bedeutung	57
Taufe und Gebet	67
Glaube und Werke	71
Erkenntnis als Maßstab	81
Folgen für den Himmel	93
Sonderfälle	95
Bekehrung am Lebensende	95
Früher Kindstod	102
Geistig Beeinträchtigte	105
Tiere	105
Fazit	107

Kapitel 4

Perfektionismus	113
Biblische Vollkommenheit	113
Last Generation Theology	121
Verantwortung für die Wiederkunft	128
Ende der Gnadenzeit und „Angst in Jakob“	132

Kapitel 5

Heilsgewissheit	143
Ein sicheres Fundament	143
Glaube oder Gefühl	151

Kapitel 6

Weitere Fragen zur Erlösung	167
Ist Gemeindezugehörigkeit notwendig?	167
Wie wichtig ist Mitarbeit?	172
Gibt es eine willkürliche Verstockung?	173
Was ist die Sünde gegen den Heiligen Geist?	175
Beginnt Sünde erst mit der Tat?	179
Wiegen vor Gott alle Sünden gleich schwer?	181
Können wir Sünden überwinden?	182
Nachwort	187

Anhang

Weiterführende Literatur	189
Abkürzungsverzeichnis der Schriften Ellen Whites	191

EINFÜHRUNG

Dieses Buch behandelt die wichtigste Frage, die sich ein Mensch stellen kann. Dabei geht es nicht um ein rein „irdisches“ Anliegen wie eine kluge Berufs- oder Partnerwahl, die Frage, wie viele Kinder man haben möchte oder wo man sein Geld am sichersten anlegen kann. Es geht um eine viel grundlegendere und weitreichendere Frage: Wie komme ich in den Himmel? Wie werde ich erlöst? Damit sind wiederum viele andere Fragen verbunden, die ebenfalls in diesem Buch beantwortet werden:

- Wie erlange ich Vergebung und kann von Schuldgefühlen frei werden?
- Wie kann ich sicher sein, dass Gott mir vergibt? Dass er mich liebt?
- Wie erhalte ich Heils- bzw. Erlösungsgewissheit? Ist das überhaupt möglich und sollen wir sie überhaupt anstreben?
- Gibt es Werke/Taten, die Gott von mir erwartet?
- Was ist Sünde? Sollte ich sie „überwinden“ oder meine Fehler akzeptieren?
- Kann ich mich und mein Leben überhaupt verändern? Wenn ja, wie?
- Können Menschen in den Himmel kommen, die nichts von Gott wissen?
- Können auch (ungetaufte) Kinder und sogar Tiere ewiges Leben erhalten?

Aus diesen Überlegungen heraus ergeben sich noch weitere, speziellere Fragestellungen. Beispielsweise folgende:

- Wurden die Menschen zur Zeit des Alten Testaments auf andere Weise erlöst (Gehorsam) als seit der Zeit des Neuen Testaments (Gnade)?
- Musste Jesus überhaupt sterben – oder wäre Erlösung auch ohne Blutvergießen möglich gewesen?
- Wird es ein Ende der „Gnadenzeit“ geben, in der keine Vergebung mehr möglich ist – eine Zeit ohne „himmlischen Fürsprecher“?
- Was bedeutet die Zeit der „Angst in Jakob“?
- Muss ich vor meinem Tod bzw. der Wiederkunft Jesu einen perfekten Charakter haben?
- Wird Gott über mangelhaftes Bibelwissen und fehlerhafte Gotteserkenntnis hinwegsehen?

- Kann ich die Wiederkunft Jesu verzögern oder beschleunigen?
- Muss ich Mitglied einer Kirche sein, damit Gott mich annehmen kann?
- Wie sind Gefühle im Glaubensleben zu bewerten?
- Verstockt Gott manche Menschen willkürlich?
- Was ist die Sünde gegen den Heiligen Geist?
- Sind vor Gott alle Sünden gleich groß, wiegen alle gleich schwer?

Wir werden uns all diese Fragen (und weitere) Schritt für Schritt ansehen. Dazu ist es nötig, zunächst die Grundlagen des Heilsplans, also des Plans zur Erlösung bzw. Rettung der Menschen, näher zu betrachten. Als Fundament wird uns hierzu die Bibel dienen. Außerdem wird uns das Schrifttum Ellen G. Whites an vielen Stellen helfen, noch tiefer in die Materie einzudringen und den jeweiligen Sachverhalt besser zu verstehen. Aus ihrer Feder möchte ich einen Abschnitt an den Anfang stellen, der uns die Größe und Wichtigkeit des Vorhabens, den perfekten Heilsplan Gottes recht zu verstehen, vor Augen führt:

ST 18.04.1906: Die Wissenschaft der Erlösung ist die Wissenschaft aller Wissenschaften. Es ist die Wissenschaft, die das Studium der Engel und aller intelligenten Wesen der ungefallenen Welten ist; die Wissenschaft, die die Aufmerksamkeit unseres Herrn und Erlösers erregt; die Wissenschaft, die die Absichten bestimmt, die im Verstand des Unendlichen ausgedacht wurden – „was seit ewigen Zeiten verborgen war“ [Römer 16,25]; die Wissenschaft, die das Studium der Erlösten Gottes durch all die endlosen Zeitalter hindurch sein wird. Dies ist das höchste Studium, das ein Mensch erstreben kann. Es wird das Denken beschleunigen und die Seele erheben, wie es kein anderes Studium kann. ... Das Thema der Erlösung ist eines, das Engel zu betrachten wünschen; es wird die Wissenschaft und das Lied der Erlösten durch all die endlosen Zeitalter der Ewigkeit hindurch sein. Ist es [dann] nicht wert, darüber sorgfältig nachzudenken und es zu studieren? ... Während man über das Leben Christi, seinen Charakter und seine Mission nachdenkt, werden Lichtstrahlen deutlicher hervorleuchten mit jedem Versuch, die

Wahrheit zu entdecken. Jede neue Suche wird etwas noch Interessanteres offenbaren, als bisher entdeckt wurde. Dieses Thema ist unerschöpflich. Das Studium der Fleischwerdung Christi, sein versöhnendes Opfer und sein Werk als Fürsprecher, werden das Denken des fleißigen Studenten so lange beschäftigen, wie die Zeit währt; und, im Blick auf den Himmel mit seinen unzähligen Jahren, wird er ausrufen: „Groß ist das Geheimnis der Frömmigkeit!“ [1. Timotheus 3,16]¹

¹ Als Bibelübersetzung dient in diesem Buch vorrangig die Lutherbibel (Ausgabe 1984), mancherorts auch die Elberfelder-Bibel (Ausgabe 2006) oder die Schlachter-Übersetzung (Ausgabe 2000).

KAPITEL 1

DER HEILSPLAN IN SEINER FRÜHESTEN GESTALT

Um den Heilsplan Gottes als einen ersten Schritt in seinen Grundzügen zu verstehen, ist es hilfreich, die ersten Lektionen der Bibel hierzu näher zu betrachten. Sie finden sich gleich zu Beginn der Heiligen Schrift – was darauf hinweist, dass diese grundlegenden Prinzipien von Anfang an bekannt waren. Schon die erste Sünde dient als Anschauungsunterricht zum Umgang Gottes mit diesem Grundproblem der Menschheit.

Die Angst Adams und Evas nach ihrer Tat lag gewiss nicht allein in ihrer Schuld begründet, sondern auch darin, dass sie nicht wussten, wie Gott reagieren würde. Während Gläubige heute gut verstehen, Gott mit voller Zuversicht um Vergebung zu bitten (1. Johannes 1,9), musste dieser Weg zur Versöhnung am Beginn der Geschichte der Menschheit zunächst noch bereitet werden. So wurde der Heilsplan in seiner einfachsten Form schon unseren Ureltern bekannt gemacht und seither durch viele andere Begebenheiten immer klarer dargestellt.

Zum Verständnis der frühesten Gestalt des Erlösungsplans sollen drei Geschichten des Alten Testaments dienen, die den ältesten Teilen der Bibel entnommen sind:

- Sündenfall und Gericht (1. Mose 3)
- Gottes Umgang mit Lot und Sodom (1. Mose 13-19)
- Hiobs Glaubensbekenntnis (Hiob 19,25-29)

Wir konzentrieren uns hier zunächst bewusst auf die Bücher 1. Mose (Genesis) und Hiob, da diese beiden die erste bzw. früheste schriftliche Glaubensgrundlage bildeten. Beide wurden von Mose schon während seines Aufenthalts in Midian verfasst, noch bevor er Israel aus Ägypten

befreite und die Bücher 2. bis 5. Mose ergänzt wurden.² Daran wird deutlich werden, dass der Weg der Erlösung nicht erst am Berge Sinai oder auf dem Hügel Golgatha aufgezeigt und für das Volk verständlich wurde, sondern schon lange vorher bekannt war und stets unveränderliche Erlösungsgrundlage geblieben ist.

DAS VERLORENE PARADIES

Die Geschichte des Sündenfalls ist eine praktische Lehrstunde über das bis heute übliche System bzw. Muster von Verführung und Sünde. Die Vorgehensweise Satans mag heute noch subtiler sein, besteht im Kern aber aus denselben „Etappen“. Wir gehen sie Vers für Vers durch und nähern uns damit dem eigentlichen Ziel – der rettenden Reaktion Gottes, wie sie schon die ersten Menschen kennenlernen und verstehen durften.

Das System der Sünde

Und die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte; und sie sprach zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen? (1. Mose 3,1)

Es ist die Klugheit bzw. Listigkeit Satans, mit der er die Menschen verführt und so ihre Unschuld raubt. Die enge Verbindung zwischen 1. Mose 2,25 („Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und sie schämten sich nicht.“) und 3,1 wird im Hebräischen sehr deutlich, indem 2,25 für „nackt“ das Hebräische *arwm* verwendet – und damit genau die gleiche Wurzel (*arwm*) wie für das „klug“ (*arum*) in 3,1. Solange Adam und Eva noch nicht der „Listigkeit“ Satans ausgesetzt waren, konnten sie

2 So beschreibt es Ellen White in ST 19.02.1880: „Die langen Jahre, die er [Mose] in der Wüste verbrachte, waren nicht verloren. Mose wurde nicht nur auf das große Werk vorbereitet, das vor ihm lag, sondern während dieser Zeit schrieb er auch, unter der Inspiration des Heiligen Geistes, das Buch Genesis und ebenso das Buch Hiob, das mit dem tiefsten Interesse vom Volk Gottes bis zum Ende der Zeit gelesen werden würde.“

unschuldig „nackt“ leben, frei von Scham und Angst. Der Leser wird damit schon auf den weiteren Fortgang der Geschichte vorbereitet und muss erwarten, dass die Klugheit Satans die unschuldige Nacktheit der Menschen beeinträchtigen wird. Andernfalls hätte Mose auch andere verfügbare hebräische Begriffe für „nackt“ und „klug“ verwenden können.

Satan nutzt seine Klugheit zur geschickten (listigen) Formulierung seiner ersten Frage an die Frau: „Hat Gott wirklich gesagt ...“? – Hier begegnet uns nun die Grundlage jeder Verführung, die seither in flexibel angepasster Gestalt immer wiederkehrt: das Misstrauen gegenüber dem klaren Wort Gottes zu schüren. Hat Gott das wirklich so gesagt und gemeint? Muss man ihn nicht eigentlich anders verstehen? Gepaart mit einer Verdrehung der göttlichen Aussage („Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen!“ statt „Von jedem Baum des Gartens darfst du essen“ in 2,16) wäre dies provokant genug gewesen, um eine Reaktion Evas zu erzwingen. Während sie sich durchaus positiv verhält, indem sie Gott verteidigt, hat Satan doch sein subtil verborgenes Ziel erreicht: ein (Streit-) Gespräch mit Eva über den Charakter Gottes zu beginnen, über Misstrauen oder Vertrauen (Glaube).

Die Art, wie Satan Gott hier darstellt, entspricht ebenfalls dem bis heute in der Verführung angewandten Muster. Während Gott die Früchte ALLER Bäume zur Nahrung gestattet – bis auf die von einem EINZIGEN, dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen (2,17) – unterstellt Satan, er habe das Gegenteil getan und ALLE verboten. Eine absurde Behauptung, die Gott letztlich anklagt, er würde sich nicht um seine Geschöpfe kümmern, sondern ihre Grundbedürfnisse (ausreichende Nahrung) missachten.

Diese Anklage hält sich bis heute in verschiedensten Formen und wird häufig leichtfertig bei Mangel und Leid gegen Gott vorgebracht. Vielleicht ist das auch ein (oder der?) Grund, weshalb Gott neben der Genesis ausgerechnet das Buch Hiob als erstes aufschreiben ließ, um gerade diesem immerwährenden Vorwurf eine klare Antwort entgegen zu halten: Der Schöpfergott, der die Natur perfekt beherrscht und jedes Detail im Blick hat, wird den Menschen als höchstes seiner Geschöpfe niemals im Stich lassen; er weiß genau, was geschieht und verfolgt stets einen guten, göttlichen Plan (Hiob 1-2; 38-42).

Das Infragestellen und Verdunkeln eigentlich klarer und unmissverständlicher göttlicher Aussagen, das Herunterspielen, Übertreiben oder

Verdrehen seiner Worte, ist bis heute eines der erfolgreichsten Mittel der Verführung zur Sünde. Es geht letztlich immer um die Grundfrage der Erlösung: Glaubt (vertraut) man Gott und handelt gemäß seinem Wort (Gehorsam) – oder misstraut man ihm und lässt sich folglich auf die Sünde (Ungehorsam) ein?

Damit ist das Fundament des Heilsplans, die Grundbedingung der Erlösung, schon im ersten Vers der Sündengeschichte dargelegt: Der (unerschütterliche) Glaube an Gott, das (feste) Vertrauen in sein Wort – und das treue, gehorsame Befolgen desselben.

Da sagte die Frau zur Schlange: Von den Früchten der Bäume des Gartens essen wir; aber von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Ihr sollt nicht davon essen und sollt sie nicht berühren, damit ihr nicht sterbt!
(1. Mose 3,2-3)

Die Geschichte der Sünde beginnt mit einer Diskussion. Die Absicht Evas ist eine gute und ehrenwerte. Sie bemüht sich, die Ehre Gottes zu verteidigen – und lenkt dabei ungewollt die Aufmerksamkeit auf das Thema, das Satan eigentlich „vertiefen“ möchte: den Baum der Erkenntnis. Da dieses Thema derart beiläufig aufkommt und von Eva selbst angesprochen wird, ist der nächste Schritt für Satan nicht mehr schwer. Eva hat ihren Blick gedanklich auf den verbotenen Baum gelenkt und wird von der Schlange nun darin bestärkt, sich mit diesem Thema näher auseinanderzusetzen. Das Für und Wider abzuwägen, Gottes Motive zu hinterfragen, sein klares Gebot zu bezweifeln.

Interessant ist der Zusatz, dass die Menschen nicht einmal die Früchte berühren sollten. Eine solche Anweisung finden wir im Bericht zum Baum der Erkenntnis nicht. Gott spricht vom Essen der Frucht als Sünde, nicht von der bloßen Berührung. Da Eva in ihrem ungefallenen Zustand gewiss nicht zu Übertreibungen und damit Falschdarstellungen neigte, müssen wir annehmen, dass ein solches Verbot des Berührens tatsächlich bestand, obgleich es uns nicht überliefert wurde. Der Kern des Problems hingegen wurde von Mose in seinem Bericht deutlich hervorgehoben: das Essen der

Frucht. Folglich diente das Verbot des Berührens wohl dem Schutz vor der Versuchung. Wer die Frucht nicht berührt, kann sie nicht essen. Dies lehrt uns, dass es sinnvoll ist, auf gutem Abstand zur Sünde zu bleiben. Je näher wir ihr kommen, desto wahrscheinlicher ist der Vollzug der verbotenen Handlung.

Die Schlange befand sich mitten im Baum und berührte auch dessen verbotene Früchte – ohne dass dies negative Folgen für die Schlange gehabt hätte. Das musste in Eva natürlich Zweifel wecken, ob denn dann das Essen derselben überhaupt schädlich sein würde. Sie schloss damit von der *Nähe* zur Sünde, auf die *Folgen* der Sünde selbst (vgl. WAB 35). Mit fatalen Folgen für ihr Vertrauen gegenüber Gottes klarer Anweisung. Der Weg war gebahnt, die Frucht nicht nur anzufassen, sondern sogar zu kosten.

*Da sagte die Schlange zur Frau: Keineswegs werdet ihr sterben!
Sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure
Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erken-
nend Gutes und Böses. (1. Mose 3,4-5)*

Nachdem die ersten Zweifel gesät und die Faszination der Sünde geweckt waren, konnte Satan dreister vorgehen. Was Eva am Beginn des Gesprächs gewiss in die (rettende) Flucht getrieben hätte, wurde für sie nun denkbar. Könnte es nicht tatsächlich wahr sein, dass alles nur eine große Täuschung ist, dass gar keine wirkliche Gefahr besteht? Wäre es nicht möglich, dass Gott gar nicht so gut ist, wie er vorgibt, dass er tatsächlich etwas vorenthält, das nicht nur ungefährlich für den Menschen wäre – sondern sogar gut und förderlich?

Die nächste Stufe des Sündenmusters, das sich bis heute in unser aller Leben entfaltet, wird hier nun auf die nächste Ebene geführt: Die Sünde verliert nicht nur ihren Schrecken, sondern erscheint sogar als gut, als erstrebenswert und segensreich. Wenn sie den Menschen tatsächlich weiterentwickelt und auf eine höhere Daseinsebene führt, dann ist sie nicht mehr nur eine Option, sondern vielmehr eine Bedingung für ein gelungenes Leben. Dass Satan hierfür nun zu einer offenen, unverhohlenen Anklage gegen Gottes Charakter greifen musste, war für Eva inzwischen

KAPITEL 2

RECHTFERTIGUNG

BEDEUTUNG

„Rechtfertigung“ bedeutet nichts anderes als Gerechtsprechung. In unserer Welt geht dem üblicherweise ein längerer Prozess der Untersuchung und (Gerichts-) Verhandlung voraus, bis ein zutreffendes, faires Urteil gesprochen werden kann. Wie schon nach dem Sündenfall deutlich wurde, und im Geschehen um die Zerstörung Sodoms erneut dargelegt wurde, ist auch Gott eine nähere Untersuchung wichtig, bevor es zu einem Urteil kommt. In Eden sprach er mit den „Angeklagten“ (Adam und Eva), bei Sodom begaben sich Engel persönlich in die Stadt, um das Ausmaß der Boshaftigkeit praktisch am eigenen Leibe zu erfahren. Was unsere Rechtfertigung vor Gott angeht, ist das grundsätzlich nicht anders, obgleich dies im alltäglichen Glaubensleben nicht direkt erkennbar ist.

Für das Gericht ist ein fester Zeitpunkt angesetzt (Apostelgeschichte 17,30-31),⁶ ab dem zunächst die Gläubigen gerichtet werden (1. Petrus 4,17). Die Gottlosen sind später an der Reihe, nachdem alle Gerechten freigesprochen und durch die Wiederkunft zu neuem Leben gelangt sind (Offenbarung 20,4.11-15). Durch ihren Fürsprecher/Anwalt Jesus Christus werden alle gerechtfertigt, die sich auf sein Blut zur Vergebung ihrer Sünden berufen (Offenbarung 12,11). Für die Gottlosen gibt es keinen Fürsprecher und damit auch keine Rechtfertigung. Sie müssen ihre Schuld selbst tragen, deren Frucht der Tod ist (Römer 6,23; Offenbarung 20,6.14-15), weshalb sie die endgültige und ewige Vernichtung erleben (Offenbarung 20,7-10; Judas 7; Maleachi 3,19).

6 Gemäß der Zeitweissagungen Daniels (Daniel 8,14; 9,25) hat dieser Gerichtsprozess („Untersuchungsgericht“) 1844 begonnen. An dessen Ende steht die Auflösung aller irdischen Reiche (Daniel 7,9-14), also die Wiederkunft Jesu.

Müssten wir auf das Gericht warten, um Sündenvergebung (und damit Rechtfertigung) für uns in Anspruch nehmen zu können, wären alle Gläubigen vor dem Beginn des himmlischen Gerichts (1844) verloren – einfach weil sie zur falschen Zeit lebten und zu früh starben. Das wird natürlich nicht geschehen. Alle, die vor der Gerichtszeit lebten, nahmen die zukünftig für sie durch Jesus im himmlischen Gericht erwirkte Erlösung bereits im Glauben an. Genauso wie alle Gläubigen seit Adam und Eva, Abraham, Isaak und Jakob in der Hoffnung auf den Sühnetod Jesu lebten, der erst Jahrtausende später eintrat.

Wenn wir heute sündigen und im Glauben auf die Vergebung Jesu vertrauen, spielt es für uns ganz praktisch überhaupt keine Rolle, in welcher Zeit der Welt- und Heilsgeschichte wir uns befinden. Die einen blickten im Glauben voraus auf das Werk Christi, die anderen blicken darauf zurück. Alle tun dies im Glauben auf das, was Jesus für sie bewirkte. Und damit erhalten sie die göttliche Rechtfertigung, in einem einzigen Moment, ohne Wartezeit – und auch ohne Bewährungszeit – auf das einfache, aufrichtige Bekenntnis der Sünde hin: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.“ (1. Johannes 1,9)

Als Menschen sind wir versucht, zunächst weitere Erfahrungen mit einer Person zu sammeln, bevor wir ihr (wieder) vertrauen. Eine gewisse Bewährungszeit ist bei uns häufig ein sinnvoller Weg, eine belastete Beziehung aufzubauen bzw. wieder zu stärken. Bei Gott ist das anders. Während wir Menschen nicht in das Herz des anderen sehen können und damit auf solche Maßnahmen zur Absicherung angewiesen sind, ist für Gott die (Un-)Aufrichtigkeit des anderen vollkommen offensichtlich. Er braucht keine Bewährungszeit, sondern lediglich aufrichtige Reue, um Schuld zu vergeben. Wie ernst diese Reue ist, zeigt sich in der darauffolgenden Verhaltensänderung, indem man den einmal begangenen Fehler zukünftig tunlichst zu vermeiden sucht. Das beweist sich mit der Zeit und so richten wir nach längerer Erfahrung über die Aufrichtigkeit der Motive. Bei Gott braucht es das nicht. Aufrichtige Reue wird ohne Bewährungszeit sofort angenommen und die vorliegende Schuld vergeben.

Unabhängig davon muss natürlich auch eine Veränderung eintreten, die die Ernsthaftigkeit der Reue beweist: „Wer seine Verbrechen zudeckt,

wird keinen Erfolg haben; wer sie aber bekennt und lässt, wird Erbarmen finden.“ (Sprüche 28,13) Ohne die entschiedene Anstrengung, einmal er- und bekannte Sünden zukünftig zu unterlassen, ist die Rechtfertigung nicht aufrecht zu erhalten. Das wird uns im Bereich der Heiligung noch beschäftigen. Daraus darf jedoch nicht abgeleitet werden, dass eine wiederholte Sünde zwangsläufig zum Verlust der Rechtfertigung führt. Im Gegenteil, der entscheidende Faktor ist unsere Reue – schon bei der ersten, grundlegenden Rechtfertigung und ebenso bei weiteren Fehlern, die wir reuevoll vor Gott bringen – unabhängig davon, wie oft wir schwach werden.

Matthäus 18,21-22: Dann trat Petrus zu ihm und sprach: Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, der gegen mich sündigt, vergeben? Bis siebenmal? Jesus spricht zu ihm: Ich sage dir: Nicht bis siebenmal, sondern bis siebzimal siebenmal!

Lukas 17,4: Und wenn er siebenmal am Tag an dir sündigt und siebenmal zu dir umkehrt und spricht: Ich bereue es; so sollst du ihm vergeben.

Wenn Gott dies als moralischen Leitsatz vorgibt, wird er sich selbst diesem Prinzip natürlich nicht entziehen, sondern ebenso handeln. Gottes Geduld und Barmherzigkeit kennt keine Grenze – solange wir uns nicht mit der Sünde abgefunden und vor ihr kapituliert, sie also als Teil unseres Lebens akzeptiert oder gar „mit offenen Armen“ willkommen heißen haben. Solange wir weiterhin gegen sie kämpfen und damit beständig der Heiligung entgegenstreben, ist uns Vergebung zugesichert. Geben wir den „Kampf des Glaubens“ (1. Timotheus 6,11-14) auf, dann lassen wir die erfahrene Rechtfertigung fallen und haben uns im Herzen von Gott und seinen moralischen Ansprüchen abgekehrt.

Paulus ist in seinem umfassendsten Brief zum Thema Glaubensgerechtigkeit dahingehend sehr deutlich, dass grundsätzlich jeder die Gnade Gottes braucht, ausnahmslos: „Was sagen wir denn nun? Haben wir Juden einen Vorzug? Gar keinen. Denn wir haben soeben bewiesen, dass alle, Juden wie Griechen, unter der Sünde sind ... Sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben. Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.“ (Römer 3,9.12)

KAPITEL 3

HEILIGUNG

BEDEUTUNG

Wie der Begriff schon andeutet, geht es nun um das „Heiligwerden“. Wir verlassen damit den Bereich der Sündenvergebung (Rechtfertigung), der sich stärker auf die Vergangenheit und die zurückliegenden Sünden bezieht, und betreten ein neues Gebiet, das die Vermeidung von Sünde in Gegenwart und Zukunft betrifft.

Wir haben schon gesehen, dass wahre Rechtfertigung, die auf echter Reue bzw. Buße basiert, immer zur Heiligung führt. Man hat ja die Fehler der Vergangenheit aufrichtig bereut und möchte sie natürlich nicht wiederholen. Durch die Rechtfertigung werden wir *de jure* (rechtmäßig) gerechtfertigt, also gerecht gesprochen. Durch die Heiligung wird dieser rechtliche Anspruch nun auch *de facto* (tatsächlich, praktisch) umgesetzt. Wir gehören durch die Rechtfertigung zu Gott, werden bereits als „Heilige“ (vgl. z. B. 1. Korinther 1,2; 2. Korinther 1,1) bezeichnet, und sollen das nun auch in unserem Leben entsprechend darstellen. Dazu braucht es aber auch eine Veränderung unseres Wesens, unserer Gedanken, Worte und Taten. Wir sollen in immer größere Übereinstimmung mit Gott gebracht werden, sein Bild immer vollkommener widerstrahlen, bis die ursprünglich gegebene Gottesebenbildlichkeit erreicht ist (1. Mose 1,26-27).

Das braucht natürlich Zeit. Charakter, Persönlichkeit, das Wesen eines Menschen ändern sich nicht in einem Augenblick, auch nicht in wenigen Monaten. Das ist ein langwieriger Prozess. Im Gegensatz zur Rechtfertigung, die in einem Moment geschieht, währt die Heiligung unser ganzes Leben lang: „Heiligung ist nicht das Werk eines Moments, einer Stunde, eines Tages. Es ist ein stetiges Wachstum in der Gnade.“ (1T 340) Der Weg des Christen sieht daher eine zunehmende Steigerung vor. Wir werden Gott Stück für Stück ähnlicher, hingebener, kurzum: geheiligter.

Das Erste, was im Laufe der Menschheitsgeschichte je geheiligt wurde, ist der Sabbat. Er wurde von Gott einem besonderen Zweck geweiht bzw. abgesondert. Er „vollendete“ die Schöpfung durch die besondere Gemeinschaft mit Gott, die darin verborgen liegt – und die heiligend auf uns wirkt:

1. Mose 2,1-4: So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte. So sind Himmel und Erde [vollendet] geworden, als sie geschaffen wurden.

2. Mose 31,13: Sage den Israeliten: Haltet meinen Sabbat; denn er ist ein Zeichen zwischen mir und euch von Geschlecht zu Geschlecht, damit ihr erkennt, dass ich der HERR bin, der euch heiligt.

Offenbar ist die Heiligung eng verbunden mit göttlichem Segen, mit Ruhe/Frieden und Vollendung/Vervollkommnung. Heiligung hat demnach nicht nur mit der äußeren Lebensweise oder -form zu tun, sondern es bedeutet auch, umfassend gesegnet und zur Ruhe bzw. (innerem) Frieden geführt und schließlich vollkommen gemacht zu werden. Durch die Ruhe des Sabbats erhalten wir Segen und heiligende Gemeinschaft mit ihm. Wir lernen, ihm immer ähnlicher zu werden. Das mag mit der Ruhe von aller Arbeit am Sabbat beginnen und wird sich durch alle anderen Lebensbereiche hindurchziehen: „Und ihr sollt mir heilig sein, denn ich bin heilig, ich, der HERR. Und ich habe euch von den Völkern ausgesondert, um mein zu sein.“ (3. Mose 20,26) Die Zielrichtung ist damit klar vorgegeben, der Standard hoch. Explizit nachzulesen ist er in Gottes Wort: „Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.“ (Johannes 17,17)

Dennoch wird die praktische Heiligung im christlichen Alltag vielfach abgelehnt, weil weite Teile der Christenheit heute glauben, dass wir unsere Schwächen weder überwinden müssen noch überwinden können und folglich in unseren Sünden gerettet werden – und nicht aus bzw. von ihnen. Die Bibel widerspricht diesem Gedanken jedoch deutlich.

Galater 5,6.19-25: Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. ... Offenkundig sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen. Davon habe ich euch vorausgesagt und sage noch einmal voraus: Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung; gegen all dies ist das Gesetz nicht. Die aber Christus Jesus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden. Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.

Es sind nicht viele Früchte, die der Heilige Geist hervorbringt. Es ist *eine* Frucht, die viele positive Eigenschaften umfasst. Sie wächst gleichmäßig heran und formt einen in allen charakterlichen Bereichen ausgeglichenen, positiven Menschen. Damit unterscheidet sich die *Frucht* des Geistes von den *Gaben* des Geistes, die individuell sehr unterschiedlich sind (vgl. 1. Korinther 12,4-11.28-31). Die *Frucht* ist der Charakter des Menschen – und da gilt für alle das gleiche, hohe Ziel: Christus ähnlich sein. Dazu ist es nötig, besondere Schwachstellen anzugehen, wie Paulus an anderer Stelle aufzeigt:

1. Thessalonicher 4,1-9: Weiter, liebe Brüder, bitten und ermahnen wir euch in dem Herrn Jesus – da ihr von uns empfangen habt, wie ihr leben sollt, um Gott zu gefallen, was ihr ja auch tut –, dass ihr darin immer vollkommener werdet. Denn ihr wisst, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, dass ihr meidet die Unzucht und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. Niemand gehe zu weit und übervorteile seinen Bruder in der Sache; denn der Herr ist ein Richter über das alles, wie wir euch schon früher

KAPITEL 5

HEILSGEWISSHEIT

EIN SICHERES FUNDAMENT

Gott möchte, dass wir uns sicher sind. Wir sollen nicht in ständiger Angst leben, ob wir gerettet sind oder nicht. Er möchte, dass wir uns auf die Wiederkunft und das ewige Leben freuen. Andererseits möchte er uns auch warnen, wenn wir eine falsche Hoffnung haben, die nicht sicher gegründet ist. Entsprechend finden wir zu beiden Aspekten deutliche Bibeltexte vor. Beginnen wir mit denen, die uns eine starke Heilsgewissheit vermitteln sollen.

1. Johannes 2,25; 5,11-13: Und das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben. ... Und das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.

Johannes 14,2-3; 20,31: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehge, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. ... Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Hier wird von einer sicheren Gegebenheit ausgegangen: Wir haben das ewige Leben bereits „in der Tasche“ sozusagen. Andererseits

sprechen einige Bibeltexte deutlich gegen eine sture, nicht mehr kritikfähige (vermeintliche) „Heilsgewissheit“, die auf einer falschen Grundlage basiert:

Offenbarung 3,15-17: Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.

Matthäus 7,21-23: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!

Man denke auch an **Matthäus 25,41-46**, das Gleichnis vom Weltgericht: Die Ungerechten wissen nicht um ihren schlechten Stand, sie sind überrascht von dem negativen Urteil Jesu. Es gründet sich auf unterlassene Hilfeleistung und damit auf egoistisches Denken, das nur den eigenen Vorteil sieht und dabei die Nächstenliebe verleugnet. Ganz ähnlich ist es in **Matthäus 25,1-13** im Gleichnis von den zehn Jungfrauen: Die fünf „törichtchen“ Jungfrauen sind überrascht, dass sie offenbar nicht gut genug vorbereitet sind, um dem Bräutigam (Jesus) zu begegnen. Ihnen fehlt Öl für ihre Lampen, das symbolisch für den Heiligen Geist steht – und damit für die charakterliche Veränderung, die Frucht des Heiligen Geistes, die durch den Wachstumsprozess der Heiligung hervorgebracht wird.

Im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen sagt Jesus voraus, dass es beide Gruppen von Gläubigen bis zum Ende der Weltgeschichte geben wird: **Matthäus 13,24-30.37-40**. Die einen, die eine begründete Hoffnung auf das Heil haben und solche, die sich falsche Hoffnungen machen.

Weder Taufe noch Gemeindezugehörigkeit oder geistliche Amtswürde sind ein solides Fundament, ein sicherer Hafen. Es geht vielmehr um das eigene, persönliche Glaubensleben, die individuelle Treue Gott gegenüber, die im eigenen Leben bzw. am eigenen Charakter erfahrene Heiligung, das Sichtbarwerden der Frucht des Heiligen Geistes (Galater 5,22-23), des kraftvollen, verändernden Glaubens, „der durch die Liebe tätig ist“ (Galater 5,6).

Wir müssen uns also selbst gründlich prüfen, um zu wissen, ob wir recht vor Gott stehen. Und wenn wir das tun, müssen wir weiterhin darauf achten, diesen festen Stand nicht zu verlieren, denn: „Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann.“ (1. Petrus 5,8)

2. Korinther 13,5a: Erforscht euch selbst, ob ihr im Glauben steht; prüft euch selbst!

Römer 14,22: Selig ist, der sich selbst nicht zu verurteilen braucht, wenn er sich prüft.

2. Petrus 1,10-11: Darum, liebe Brüder, bemüht euch desto mehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen. Denn wenn ihr dies tut, werdet ihr nicht straucheln und so wird euch reichlich gewährt werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilands Jesus Christus.

1. Korinther 10,12: Darum, wer meint, er stehe, mag zusehen, dass er nicht falle.

Das Problem mit der Heilsgewissheit bei vielen Christen liegt ganz offensichtlich darin begründet, dass sie bewusst Sünde in ihrem Leben dulden und instinktiv merken, dass sie damit keine vollständige, sichere, belastbare Hoffnung auf Erlösung haben können. Wenn wir diese Prüfung gemäß Römer 14,22 aber „bestehen“, also keine bekannte Sünde mehr hegen, unser Gewissen nicht mehr verletzen (Römer 2,15-16), aus reinen Motiven denken, reden und handeln (1. Korinther 4,5), dann wird Gottes Geist uns echte, tiefe Heilsgewissheit schenken:

KAPITEL 6

WEITERE FRAGEN ZUR ERLÖSUNG

IST GEMEINDEZUGEHÖRIGKEIT NOTWENDIG?

Gott legt großen Wert auf Gemeinschaft. Der Mensch braucht die Verbindung mit anderen Menschen und Gott. Das wird schon im Paradies deutlich: Der Sabbat wird als Tag der Gemeinschaft mit Gott eingeführt, gleich nachdem Adam seine Eva von Gott zugeführt bekam (vgl. 1. Mose 1,26-2,4.18-24). „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist“ gilt nicht nur auf die Ehe bezogen, sondern als grundlegendes menschliches Bedürfnis. Das geistliche Leben bildet da keine Ausnahme. Man braucht die Gemeinschaft, den Austausch, die Herausforderung, die andere Menschen mit sich bringen. Es geschieht viel zu leicht, dass man sich religiös auf Abwege begibt, fixen Ideen und extremen Ansichten folgt, weil man niemanden hat, der Rückfragen stellt, dem man vernünftig Rechenschaft geben muss über die eigene Denkweise und Glaubenspraxis. Aber nur das kann uns religiös ausgewogen und gesund erhalten.

Das ist auch einer der wichtigen Gründe, weshalb Gott ein ganzes Volk zu sich rief (Israel) und dieses Prinzip seit Jesus Christus in der christlichen Gemeinde fortsetzt. Allein ist es schwierig, seinen Glaubensweg mit festen Schritten zu gehen. Die Gemeinschaft kann schützen, stärken, aber auch feilen und formen. Beides ist wichtig, Trost und Ermahnung, Erbauung und Zurechtweisung. Genau dafür ist die christliche Gemeinde gedacht (Hebräer 10,24-25).

Einzelpersonen gehen leicht unter, werden übersehen. Eine ganze Gemeinschaft aber fällt viel eher auf, kann gemeinsam die Welt viel besser